

Quellengestütztes Musizieren **Quellenblätter von Gerhart Darmstadt, 6.3**

Gerhart Darmstadt

Film 6: Tonarten und Intervalle [14:29]

Quellenbeleg 3 [2:57]

Johann Matthesons Tonartencharakteristik von 1713

Johann Mattheson beschrieb 1713 seine Charakteristik der damals wichtigsten und häufigsten Tonarten, die er programmatisch und selbstbewusst für das neu einsetzende 18. Jahrhundert formulierte. Seine eigenen Erkenntnisse setzte er in Beziehung zu den Aussagen einiger antiker Autoren und manchen Theoretikern der frühen Neuzeit wie Henricus Glareanus (1488–1563), Sethus Calvisius (1556–1615), Johannes Lippius (1585–1612), Johannes Corvinus (um 1610–1663) und Athanasius Kircher (1602–1680). Dabei haben Matthesons Grundaussagen viele Bedeutungs-Ähnlichkeiten mit denjenigen Affektgehalten, die wir in den Werken von Antonio Vivaldi oder Johann Sebastian Bachs antreffen können.

Johann Matthesons Tonartencharakteristik von 1713, gekürzt und mit Fußnoten hrsg. von Gerhart Darmstadt

Johann Mattheson (1681–1764), *Das Neu=Eröffnete Orchestre, Oder Universelle und gründliche Anleitung / Wie ein Galant Homme¹ einen vollkommenen Begriff von der Hoheit und Würde der edlen Music erlangen / seinen Gout² darnach formiren³ / Terminos technicos⁴ verstehen und geschicklich von dieser vortrefflichen Wissenschaftt raisonniren⁵ möge. Durch J. Mattheson, Secr. Mit beygefügeten Anmerckungen Herrn Capell=Meister Keisers⁶. Hamburg, auf Unkosten des Autoris⁷, und zu finden in Benjamin Schillers Wittwe⁸ Buchladen im Thum/ 1713. Reprint, Hildesheim (Georg Olms Verlag) 1993:*

PARS TERTIA, JUDICATORIA. Oder wie eines und anderes in der *Music* zu beurtheilen.

Caput Secundum. **Von der Musicalischen Tohne** Eigenschafft und Würckung in Ausdrückung der *Affecten*. [S. 231–253]

1. d-Moll

§. 7. Wenn man nun beliebter Ordnung nach / *à Tono primo, D. moll, (Dorio)* den Anfang machet / denselben wol untersucht / und seine *Praxin*⁹ recht ansiehet / so wird man befinden / daß er etwas *devotes*, **ruhiges** / dabey auch etwas **grosses** / **angenehmes** und **zufriedenes** enthalte; dannenhero derselbe in Kirchen=Sachen die Andacht / *in communi vita*¹⁰ aber die

¹ Galant Homme (franz.): Kavalier.

² Gout (frz.), von *gustus* (lat.): Geschmack.

³ Formiren, von *formare* (lat.): bilden, gestalten.

⁴ Termini technici (griech./lat.): Fachbegriffe.

⁵ Raisonnieren (frz.): (vernünftig) urteilen, denken.

⁶ Reinhard Keiser (1674–1739).

⁷ Autoris, Genitiv von *Autor* (lat.): des Verfassers.

⁸ Benjamin Schiller war von 1696 Buchhändler und Verleger bis zu seinem Tod 1712. Dann führte seine Witwe den Buchhandel bis 1722 weiter.

⁹ Praxin: Praxis, Gebrauch.

¹⁰ In communi vita: im gemeinen Leben, hier: im weltlichen Leben.

Gemüths=Ruhe zu befördern *capable*¹¹ sey; wiewol solches alles nichts hindert, daß man nicht auch was **ergetzliches** / doch nicht sonderlich hüpfendes / sondern **fliessendes** / mit *Succes* aus diesem Tohne setzen könne. [...] [S. 236f.]

2. g-Moll

§. 8. *G. moll. (Transpositus Dorius)* ist fast der **allerschöneste** Tohn / weil er nicht nur die den vorigen [d-Moll] anhängende **ziemliche Ernsthaftigkeit** mit einer **muntern Lieblichkeit** vermischt / sondern eine **ungemeine Anmuth** und **Gefälligkeit** mit sich führet / dadurch er so wol zu **zärtlichen** / als **erquickenden** / so wol zu **sehnen** / als **vergnügen**; mit kurzen beydes zu **mäßigen Klagen** und *temperirter Fröhlichkeit* bequem und überaus *flexible* ist. [...] [S. 237f.]

3. a-Moll

§. 10. Des in der Reihe folgenden dritten Tohnes *A moll (Æolii)* Natur **ist etwas klagend / ehrbar und gelassen / it. zum Schlauff einladend; aber gar nicht – unangenehm dabey. Sonst zu Clavier und Instrumental-Sachen sonderlich geschickt.** [...] Ja die Natur dieses Tohnes ist recht mäßig / und kan fast zu allerhand Gemüths=Bewegungen gebraucht werden. Ist dabey gelinde und über die maßen süße. *Corv. in Heptach. Dan.*¹² (dieser letzte Ausspruch gefällt mir besser als der erste.) [S. 238f.]

4. e-Moll

§. 11. Dem vierten *E. moll. (Phrygio)* kan wol **schwerlich was lustiges** beygelegt werden / man mache es auch wie man wolle / weil er sehr *pensif*¹³, **tieffdenckend / betrübt und traurig** zu machen pfelet / doch so / daß man sich noch dabey zu **trösten hoffet**. Etwas **hurtiges** mag wol daraus gesetzt werden / aber das ist darum nicht gleich **lustig**. [...] [S. 239f.]

5. C-Dur

§. 12. *C. dur* der fünffte Tohn (*Jonicus*) hat eine **ziemliche rude und freche Eigenschafft** / wird aber zu *Rejouissancen*, und wo man sonst **der Freude ihren Lauff läst** / nicht ungeschickt seyn; dem ungeachtet kann ihn ein *habiler Componist*, wenn er insonderheit die *accompagnierenden Instrumenta* wol *choisiret* / zu gar was *charmantes* umtauffen / und füglich auch in *tendren* Fällen anbringen. [...] [S. 240f.]

6. F-Dur

§. 13. *F. dur (Jonius transpositus)* der sechste Thon / **ist capable die schönsten Sentiments von der Welt zu exprimiren**, es sey nun Großmuth / Standhaftigkeit / Liebe / oder was sonst in dem Tugend=Register oben an stehet / und solches alles mit einer der massen natürlichen Art und unvergleichlichen *Facilité*¹⁴, daß gar kein Zwang dabey vonnöthen ist. Ja die Artigkeit und *Adresse* dieses Thons ist nicht besser zu beschreiben / als in Vergleichung mit einem hübschen Menschen / dem alles, was er thut / es sey so gering es immer wolle / perfect gut anstehet / und der / wie die Frantzosen reden / *bonne grace*¹⁵ hat. [...] [S. 241f.]

7. D-Dur

§. 14. Der siebende Thon / *D. dur.* ist von Natur **etwas scharff und eigensinnig**; zum Lermen / lustigen / kriegerischen / und aufmunternden Sachen wol am allerbequemsten; doch wird zugleich niemand in Abrede seyn / daß nicht auch dieser harte Tohn / wenn zumahl an statt der *Clarine* eine Flöte / und an statt der Paucke eine *Violine dominiret* / gar artige und frembde Anleitung zu *delicaten* Sachen geben könne. [...] [S. 242f.]

8. G-Dur

§. 15. *G. dur (Hyppo Jonicus)* der Achte Thon / hat **viel insinuantes**¹⁶ **und redendes** in sich; er *brillirt* dabey auch nicht wenig / und ist sowol zu *serieusen* als muntern Dingen gar

¹¹ Capabel: fähig.

¹² *Corv. in Heptach. Dan.*: Johannes Corvinus = Hans Mikkelsen Ravn (um 1610–1663), *Heptachordum Danicum*, Kopenhagen 1646.

¹³ *Pensif*: gedankenvoll, tiefsinnig.

¹⁴ *Facilité*: Leichtigkeit.

¹⁵ *Bonne grace*: wohlgefällige Anmut.

¹⁶ *Insinuant*: Eindringendes / Eindringliches.

geschickt: *Kirch.*¹⁷ nennt ihn: *Amorosum & voluptosum*. Verliebt und wollüstig. [...] (Es scheint / als wenn vor diesem¹⁸ **lustig und verliebt** *Synonima* gewesen / und daß der Alten *Amour* auff lauter Spaß hinausgelaufen; so viel aber ist bewust / daß heutiges Tages recht verliebt zu seyn / eine gar *serieuse Affaire*, und man eben nicht sonderlich lustig sey / wenn man die Zärtlichkeit seiner Seelen auszudrücken sucht.) [S. 243f.]

9. c-Moll

§. 16. *C. moll.*, (der neunte) ist ein **überaus lieblicher dabey auch trister Tohn** / weil aber die erste *Qualité* gar zu sehr bey ihm *prævaliren*¹⁹ will / und man auch des süßen leicht überdrüssig werden kan / so ist nicht Übel gethan / wenn man dieselbe durch ein etwas munteres oder ebenträchtiges *Mouvement* ein wenig mehr zu beleben trachtet / sonst mögte einer bey seiner **Gelindigkeit** leicht schläffrich werden. Soll es aber eine *Pieçe* seyn / die den Schlaf befördern muß / so kann man diese *Remarque* sparen / und natürlicher Weise bald zum Zweck gelangen. (*cæteris paribus*)²⁰. [...] [S. 244f.]

10. f-Moll

§. 17. *F. moll.* (der Zehnte) scheint eine **gelinde und gelassene** / wiewol dabey **tieffe und schwere / mit etwas Verzweiflung vergesellschaftete / tödliche Hertzens=Angst** vorzustellen / und ist über die massen **beweglich**. Er drückt eine schwarze hülflose Melancholie schön aus / und will dem Zuhörer bisweilen ein Grauen oder einen Schauer verursachen. [...] [S. 248f.]

11. B-Dur

§. 18. *B. dur* (*Lydius transpositus*) ist im Gegentheil [zu f-Moll] **sehr divertissant**²¹ **und prächtig**; behält dabey gerne etwas *modestes* / und kan demnach zugleich vor *magnific*²² und *mignon*²³ *passiren*. Unter anderen *Qualitäten* die ihm *Kircherus* beygelegt / ist diese nicht zu verwerfen: *Ad ardua animam elevans*. Er erhebet die Seele zu schweren Sachen. [...] [S. 249]

12. Es-Dur

§. 19. *Es. dur.* nach unserer Rechnung der zwölffte Tohn / **hat viel pathetisches an sich**; will mit nichts als **ernsthafften** und dabey *plaintiven*²⁴ Sachen gerne zu thun haben / ist auch aller Uppigkeit gleichsam **spinne feind**. [...] [S. 249f.]

13. A-Dur

§. 20. *A. dur.* (No. 13.) **greift sehr an** / ob er gleich *brilliret* / und ist mehr zu **klagenden** und **traurigen Passionen** als zu *divertissemens* geneigt; insonderheit schickt er sich sehr gut zu *Violin*-Sachen. [...] [S. 250]

14. E-Dur

§. 21. *E. dur.* (14.) drucket eine **Verzweiflungs=volle oder gantz tödliche Traurigkeit** unvergleichlich wol aus; ist vor *extrem*-verliebten Hülf= und Hoffnungslosen Sachen am bequemsten / und hat bey gewissen Umständen so was **schneidendes / scheidendes / leidendes und durchdringendes** / daß es mit nichts als einer *fatalen* Trennung Leibes und der Seelen verglichen werden mag. [S. 250]

15. h-Moll

§. 22. *H. moll.* (15.) ist **bizarre, unlustig** und **melancholisch**; deswegen er auch selten zum Vorschein kommet / und mag solches vielleicht die Ursache seyn, warum ihn die Alten aus

¹⁷ Athanasius Kircher (1602–1680), ATHANASII KIRCHERI FVL DENIS E SOC[IETAS]. IESV PRESBYTERI MVSVRGIA VNIVERSALIS SIVE ARS MAGNA CONSONI ET DISSONI IN X. LIBROS DIGESTA. [...], 2 Bde., Rom 1650, Reprint, mit einem Vorwort, Personen-, Orts- und Sachregister von Ulf Scharlau, Hildesheim (Georg Olms Verlag) ⁴2006.

¹⁸ Vor diesem: früher.

¹⁹ Prævalieren: vorherrschen.

²⁰ Ceteris paribus: wobei das übrige gleich bleibt.

²¹ Divertissant: ablenkend, abschweifend, belustigend.

²² Magnific: prächtig.

²³ Mignon: lieblich, reizend.

²⁴ Plaintiven: klagenden, wehklagenden.

ihren Clöstern und Zellen so gar verbannet haben / daß sie sich auch seiner nicht einmahl erinnern mögen. [S. 250f.]

16. fis-Moll

§. 23. *Fis. moll.* (16.) ob er gleich zu einer **grossen Betrübniß** leitet / ist dieselbe doch mehr *languissant*²⁵ **und verliebt** als *lethal*²⁶; es hat sonst dieser Tohn etwas *abandonirtes*²⁷, *singulieres*²⁸ und *misanthropisches*²⁹ an sich. [...] [S. 251]

(17.) H-Dur

§. 24. [...] ausser was *H. dur* betrifft / welches noch bisweilen herhält / und eine **widerwärtige / harte / gar unangenehme** / auch dabey etwas *desperate*³⁰ Eigenschaft an sich zu haben scheint. Warum aber diese 8. Tohne noch nicht so gebräuchlich / als die andern *16.* solches ist an obgedachten Orte §. 21. nach Nothdurfft angezeigt worden. [S. 251f.]

Bei einer solchen Charakteristik ist immer wieder zu hinterfragen, wer von Matthesons Zeitgenossen mit seinen Angaben gearbeitet hat und für wen diese plausibel erschien. Bei Georg Friedrich Händel wäre dies sicherlich nicht der Fall. Er hat wohl nichts von Matthesons Beschreibungen gehalten. So wäre gerade für Händel – wie auch für manch andere Komponisten – eine neue, für ihn spezifische Charakteristik aus seinem Werk herauszuarbeiten.

Ausblick

Mattheson relativierte seine Aussagen über die Tonarten 35 Jahre später in seiner Klanglehre: Aristoxeni iunior[is].³¹ *Phthongologia systematica. Versuch einer systematischen Klang=Lehre wider die irrigen Begriffe von diesem geistigen Wesen, von dessen Geschlechtem, Ton=Arten, Dreyklängen, und auch vom mathematischen Musikanten nebst einer Vor=Erinnerung wegen der behaupteten himmlischen Musik.* | *Pasa haplè kinesis Phones tásis: he dè tes melodikes PHTHÓNGOS idíos kaleitai. ARISTEID. KOINTIL.*³² | *Hamburg, in Commißion bey Joh. Adolph Martini. 1748.*

Mattheson sprach hier nicht mehr von Tonarten mit einem bestimmten Affektgehalt, sondern von verschieden geordneten Klängen:

Wir gebrauchen alle Klänge, mehr oder weniger, zur Zeit; doch nicht auf einerley Art, oder nach einerley Eintheilung, auch nicht in einerley Reihe und Ordnung, es sey in der Melodie oder Harmonie. Die Fortschreitung aus einem Klange in den andern, die verschiedenen Tritte, Schritte und Gänge machen die Haupteigenschaften der **Klang=Geschlechter**, ihrer **Leitern** und zumtheil auch der **Ton=Arten** selber aus: ohne welche bestimmte Fortschreitung gar kein gültiges Urtheil von der Ton=Kunst überhaupt gefällt werden kann noch mag. Denn so lange man ein Ganzes, als Ganzes, recht mit Verstande betrachten will, **muß der völlige Zusammenhang feststehen, und keine solche**

²⁵ Languissant: schmachkend.

²⁶ Lethal: tödlich.

²⁷ Abandonirtes: verlassenes, aufgebendes.

²⁸ Singulieres: vereinzelt.

²⁹ Misanthropisches: menschenhassendes.

³⁰ Desperate: verzweifelte.

³¹ Mattheson benutzte für dieses Werk das Pseudonym „Aristoxen[us], der Jüngere“. Damit betrachtete er sich als einen geistigen Nachfolger des Peripatetikers Aristoxenos von Tarent (um 360–300 v. Chr.), des vielleicht wichtigsten Musiktheoretikers der Antike, welcher die wesentlichsten, heute noch gültigen Begriffe der Musikterminologie prägte. So gesehen verstand er sich auch als ein praktischer und durch Erfahrung wissender Musiker, im Gegensatz zu den Nachfolgern des Pythagoras (um 570–um 510 v. Chr.), die im Hinblick auf die Musik der Sphären rechneten, maßen und in mathematischen Proportionen dachten.

³² ARISTEID[ES]. KOINTIL[IANOS], Aristides Quintilianus (um 200/300 n. Chr.): „Pasa haplè kinesis Phones tásis; he dè tes melodikes PHTHÓNGOS idíos kaleitai.“ (griech.): „Jede einfache Bewegung der Stimme ist eine Anspannung; die (Bewegung) der melodischen Stimme aber wird im eigentlichen Sinne Klang genannt.“ – Quintilian ist der Verfasser eines Werkes über die Musik (*Peri tes musikes*), dessen Datierung ungewiss ist. Seine Darstellung der griechischen Musiktheorie knüpft an Aristoxenes, Ptolemäus und Platon an.

Zergliederung vorgenommen werden, die den allgemeinen Hauptbegriff aufs äusserste zerstört.
[Vom Klange an sich selbst. §. 31. S. 57f.]

Auf Johann Mattheson folgten bis ins frühe 20. Jahrhundert noch viele andere Auflistungen mit sehr unterschiedlichen Charakteristika der Tonarten, die in ihrem jeweiligen Kontext zu betrachten und zu beurteilen sind.

Literaturempfehlung

Wolfgang Auhagen, *Studien zur Tonartencharakteristik in theoretischen Schriften und Kompositionen vom späten 17. bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts*, Frankfurt am Main (Peter Lang) 1983 (= *Europäische Hochschulschriften*, Reihe 36: *Musikwissenschaft*, Bd. 6)